Nummer 205 — 27. Jahrgang

Erscheint 6mal wöchentl. mit den Illustr. Gratisbeilagen „Die Welt" und „Für unsere kleinen Leute", sowie den Textbeilagen „St. Benno-Blatt", „Unterhaltung und Wissen", „Die Welt der Frau", „Katholischer Ratgeber", „Das gute Buch", „Filmrundschau". Monatlicher Bezugspreis 3 Mk. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 ₰. Sonnabend- u. Sonntagnummer 20 ₰.
Hauptschriftleiter: Dr. G. Debczyk, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Sonnabend, 8. September 1928
Verlagsort: Dresden
Anzeigenpreise: Die 1gespaltene Petitzeile 30 ₰, Familienanzeigen u. Stellengesuche 20 ₰. Die Petitreklamezeile, 89 mm breit, 1 ℳ. Für Anzeigen außerhalb des Verbreitungsgebietes 40 ₰, die Petitreklamezeile 1,50 ℳ. Offertengeb. 20 ₰. Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigen-Aufträgen u. Leistung v. Schadenersatz.
Geschäftlicher Teil: Artur Lenz, Dresden.

Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania A.-G. für Verlag und Druckerei, Filiale Dresden, Dresden-A. 1, Pollerstraße 17. Fernruf 21012. Postscheckkonto Dresden 2701. Bankkonto Stadtbank Dresden Nr. 61719

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung Dresden-Altstadt 1, Pollerstraße 17. Fernruf 20711 und 21012.

Eine neue Reparations-Konferenz?

Mutmaßungen in Genf — Reichskanzler Müller nimmt in der Vollversammlung das Wort

Briands Gegenbesuch

Genf, 7. September.

Die Räumungsfrage ist in Genf noch nicht vorangekommen. Der französische Außenminister Briand hat seinen Besuch bei Reichskanzler Müller noch nicht abgestattet, weil die gestrige Ratssitzung sich zu lange ausdehnte. Jedoch hat im Laufe des Donnerstag eine Aussprache zwischen Briand und Lord Cushendun stattgefunden. Der Besuch Briands bei Reichskanzler Müller soll bestimmt am heutigen Freitag stattfinden, ebenso erwartet man für heute eine Unterredung zwischen Müller und Lord Cushendun, an die sich eine Zusammenkunft des Reichskanzlers mit dem belgischen Außenminister Hymans und dem italienischen Senator Scialoja anschließen soll. Falls in diesen Unterredungen eine gewisse Uebereinstimmung in den Hauptfragen erzielt werden sollte, rechnet man, wie aus Kreisen der englischen Delegation verlautet, bereits am Sonnabendnachmittag mit der ersten Aussprache zwischen den Vertretern der vier Besatzungsmächte und dem Reichskanzler Müller. Man erwartet, daß auf Grund dieser Besprechungen zunächst ein Protokoll gemacht wird, das die allgemeine Linie der getroffenen Vereinbarungen feststellt. Die weitere Führung der Verhandlungen soll jedoch auf diplomatischem Wege zwischen den Regierungen erfolgen.

Weiter wird aus Kreisen der englischen Delegation mitgeteilt, daß die erste Unterredung zwischen Müller und Briand allgemein einen guten Eindruck hervorgerufen habe und daß man weitere sachliche Verhandlungen für möglich erachte. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß in den kommenden Verhandlungen gewisse Grundlagen für die Lösung der Räumungsfrage geschaffen werden können. **Auch verstärkt sich in unterrichteten Kreisen die Auffassung, daß die kommenden Verhandlungen die Aufnahme von Sachverständigen-Arbeiten zur Prüfung der gesamten Reparations- und Schuldenfrage zum Ergebnis haben werden, deren endgültige Regelung dann auf dem Wege einer internationalen Reparationskonferenz geklärt werden könnten.**

Man rechnet damit, daß Reichskanzler Müller noch am heutigen Freitag in der Vollversammlung das Wort nehmen wird. Wenn man auch annimmt, daß die Rede sehr vorsichtig gehalten sein wird, so verspricht man sich von ihr doch einen Einfluß auf die bevorstehenden Beratungen über die Rheinlandräumung. Wie es heißt, wird Außenminister Briand nunmehr bestimmt mit den übrigen Besatzungsmächten Fühlung nehmen, um die erste gemeinsame Verhandlung über die Rheinlandfrage zustande zu bringen.

Die Magdeburger Führertagung

Die katholischen Vereine und die Kirche

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.)

C. Magdeburg, 6. September.

Der Auftakt zur eigentlichen Tagung des Katholikentages war eine von Bischof Klein in der altehrwürdigen Propsteikirche gehaltene Pontifikalmesse, die so stark besucht war, daß es schwer hielt, überhaupt noch Eintritt in das Gotteshaus zu erhalten. Stiftsprediger Linhard-München hielt die Festpredigt, in der er gehaltvoll über das Thema „Die katholischen Vereine und das Uebernatürliche" sprach. Aus seinen Ausführungen war folgendes zu entnehmen:

Uns Katholiken ist das Organisatorische nicht eine Nachahmung unserer Gegner, sondern ein tragender Grundpfeiler im Leben und Wirken unserer Kirche. Die Kirche ist der gewaltigste Menschheitsorganismus, den wir kennen, und die Kirche weiß sich dabei auf dem rechten Wege. So fürchtet die Kirche nicht den Vorwurf des Organisatorischen, solange sie in ihrem organisatorischen Aufbau den lebendigen Funken, den Herzschlag des fortschaffenden, fortzeugenden Christus verspürt. Dieser Wille zum Organisatorischen wird in den Kirchen noch entschiedener, wenn sie aus dem Heiligtum heraustritt auf den Markt des Lebens. Dieses stehende Heer hat der Heilige Vater mobilisiert in seinem Ruf zur Katholischen Aktion. Katholisches Wesen hält sich nicht mehr in Seelenkammern und Sakristeikammern, es will mitraten und mittragen überall, wo die Menschheit heute an ihrem geistigen Dasein aufbaut. Den Willen zur Mitarbeit am Kulturschaffen der Zeit werden wir Katholiken uns niemals nehmen lassen. Wir wollen dabei die Weltordnung des Evangeliums nicht verlassen. Das Ewige ist und bleibt uns das Erste. Aber um des Ewigen willen müssen wir im Geiste des Ewigen das Zeitliche bilden. Wir wollen die Menschheit retten, wenn ihr übergroße Not und Ungerechtigkeit den Glauben an Gott und Menschheit verleide. Darum der päpstliche Ruf: „Katholiken steht auf zur Katholischen Aktion!" Wer da glaubt, dieses gewaltige Reformwerk müsse nur von Priestern und nur vom Gotteshause aus geleitet werden, der verurteilt die Kirche zur Ruferin in der Wüste. Wer da glaubt, dieses Reformwerk solle nicht als organisierte Zusammenarbeit aller Gläubigen, sondern nur durch christliche starke Einzelpersönlichkeiten geleitet werden, der muß uns zuvor einen neuen Moses erbeten. Solange unsere christliche Missionsarbeit nicht mit ägyptischen Wundern aufwarten kann, **solange werden wir dem organisierten Unglauben von heute nur mit einem ebenso organisierten Glauben beikommen können.**

Wer die Statistik unserer Organisationen überfliegt, diese Fülle von Arbeitsgebieten und Organisationsapparaten, der könnte an der Idee der Einheit wohl verzagen. Wer aber dieses Organisationsgeschlinge durchschaut, sieht, wie die scheinbar auseinanderstrebenden Kräfte sich um eine unsichtbare Mitte drehen. Das Herz Jesu, das Herz der Welt ist auch das Herz unseres katholischen Vereinswesens. Das organisierte katholische Erdenrund dreht sich um den, der für uns alle gelebt hat, daß wir eins seien. Der Wille zur Einheit in Christus wird mit seelischer Notwendigkeit ein Wille zur Heiligkeit in Christus. Letztes Ziel für unsere Vereinsarbeit ist der katholische Mensch, die katholische Menschheit, die nach Christus gestaltet wird. Wir wissen, daß man die Heiligkeit nicht organisieren, nicht züchten kann. **Wir müssen mit unseren Arbeitern Wirtschaftsmenschen, mit unseren Gebildeten Problemmenschen, mit unseren Armen Samariter werden.** So verschieden sich unsere Vereine nennen, sie tragen alle das „Katholisch" an der Stirne. Sie spüren noch in sich den universalen Missionsbefehl Christus an alle Zeiten, Völker, Stände, Kulturen, also auch an die Gegenwart. Gegenwartsmission ist Heidenmission. Diese Situation gibt unseren katholischen Organisationen die besondere providentielle Note und Berufung. Unsere Vereine können es sich nicht oft genug sagen, daß sie nicht Vereine, sondern die in der Gesellschaft lebende und wirkende Kirche sind. Wenn aber die Zeiten des Heidentums heute wiedergekommen sind, dann auch die Zeiten der Apostel. Vereinsarbeit im Sinne der katholischen Aktion kann nicht in Organisation und Bürokratismus aufgehen. Vereinsarbeit im Sinne der katholischen Aktion heißt, mit einer apostolischen Seele apostolische Werke vollbringen. Nicht jeder Christ kann ein Priester sein. Jeder aber kann ein Laienapostel sein. Das allgemeine Priestertum, das bisher durch Jahrhunderte in den Zeilen des ersten Petrusbriefes schlummerte, ist durch den Stellvertreter Christus zur Auferstehung berufen worden. Der katholische Christ, der bisher nur für sich selber sorgen mußte, ist jetzt katholischer Funktionär der Kirche geworden.

Anschließend begann dann gegen 11 Uhr in der Stadthalle die Vertretertagung selbst, die der Redner Fürst Alois zu Löwenstein in kurzen Einführungsworten eine Führertagung nannte, da sie nicht nur von den Vertretern der katholischen Organisationen, sondern auch von zahlreichen Einzelpersönlichkeiten des katholischen Lebens besucht sei. Kurz umriß Fürst Löwenstein das Arbeitsprogramm dieser Tagung, an einer Reihe von Einzelfragen die Aufgaben der katholischen Aktion herauszuarbeiten und zu zeigen, was schon geleistet ist, was zukünftig noch zu leisten und auszuarbeiten ist.

Universitätsprofessor Dr. Dondero, der bekannte Kanzelredner, gab sodann in einem umfassenden Referat über „Die religiös-geistige Lage im deutschen Reiche und unsere katholischen Aufgaben" die Leitgedanken, die den einzelnen Arbeitsgemeinschaften als Material zu ernster ergiebiger Aussprache zugrunde liegen werden. Diese Arbeitskreise treten heute nachmittag zu ihren ersten Sitzungen zusammen. Ihre Beratungen sind zunächst vertraulich. Am Abend ist wieder eine öffentliche Versammlung, in der das katholische Schrifttum, katholische Presse und katholisches Buch in zwei großen Reden behandelt werden.

Weitere Katholikentagoberichte Seite 7 f.

England—Amerika

Von F. Lindscheidt

L. London, 3. September.

Trotzdem die Dementierapparate angestrengt arbeiten, ist zur Zeit weder in London noch in Washington ein ernstliches Bestreben erkennbar, aus der unerträglichen „Atmosphäre" heraus und zu einer klaren Aussprache zu kommen. In London haben die Abwesenheit Chamberlains, die Zerstreuung der übrigen Kabinettsmitglieder, der Formalismus des Auswärtigen Amts und die Rücksicht auf Frankreich den Geschäftsgang in einem Grade gelähmt, der selbst für die tote Saison außerordentlich ist. Washington seinerseits scheint durch seine Wahlängste in einen Zustand außerpolitischer Versteinerung geraten zu sein. Wenn solche Verhältnisse dazu führen, daß der amerikanische Staatssekretär der Berührung mit den Londoner Politikern unter mehr oder minder einleuchtenden Entschuldigungen aus dem Wege geht, so kommt dem englischen Publikum zum Bewußtsein, wie wenig es über die wahre Tendenz der englisch-amerikanischen Beziehungen unterrichtet ist und wie wenig sie seinen eigenen Wünschen entspricht. Der Gegensatz zwischen Regierung und Volksmeinung ist in der Geschichte der englischen Amerikapolitik nichts Neues, aber es ist eine gewichtige Anklage gegen das englische Unterhaus, daß es im Zeitalter des vollendeten allgemeinen Wahlrechts nicht einen Zwiespalt zu verhindern gewußt hat, der in dem oligarchischen England zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges als normal gelten mochte.

Bleibt — da die zuständigen Instanzen versagen — die Presse. Der bekannte „Diplomatische Korrespondent" des „Daily Telegraph" hat versucht, auf eigene Faust beizubringen, was die englische Regierung sicher ihrer öffentlichen Meinung schuldig ist, nämlich eine authentische Darstellung der amerikanischen Beschwerdepunkte. Es ist dieselbe Liste, wie wir sie aus der Zeit vor einem Jahr kennen, als der Mißerfolg der Genfer Dreimächte-Konferenz den ersten offenen Ausbruch englisch-amerikanischer Feindseligkeit verursachte: Flottenfrage, Chinapolitik, Mexiko, — nur daß das Gegeneinanderarbeiten auf der ganzen Linie verschärft erscheint, und daß die Verstimmung über den Kelloggpakt hinzugekommen ist. Was das Flottenkompromiß anlangt, so erklären die Amerikaner nicht allein seinen technischen Inhalt für unannehmbar, vor allem ist die englische Taktik — Vorverständigung mit Paris, wo Fühlung mit Washington so nahe lag — in ihren Augen ebenso charakteristisch wie verdächtig. Man erinnere sich, daß Mr. Houghton, der Londoner Botschafter Amerikas, in einer aufsehenerregenden Presseerklärung in Washington schon vor zwei Jahren gegen die Vortrittsrechte der französischen Diplomatie in London Front machte. In der Tat entspringt diese Verstimmung über die englische Taktik allem andern als momentaner Ueberraschung. Die Amerikaner sehen in ihr ein System, das die ganze englische Außenpolitik der letzten Jahre beherrscht und im Falle des Flottenkompromisses nur seinen Kulminationspunkt erreicht hat.

Washington bestreitet nun selbst nicht, daß seine Innenpolitik sowohl die Reisepläne Kelloggs als auch die Behandlung des Flottenkompromisses erheblich mitbestimmt hat. Präsidentenwahlen führen in den ganzen politischen Geschäftsgang einen in hohem Grade künstlichen Faktor ein, der auch von der englisch-amerikanischen Krise sozusagen in Abzug gebracht werden muß. Sicher darf auch, wenn von der Verstimmung gegen England die Rede ist, ein Unterschied zwischen der öffentlichen Meinung Amerikas und dem amtlichen Washington gemacht werden. Es ist der Unterschied zwischen dem fulminanten Leitartikel, der die Tür zuschlägt, verrammelt und verbaut, und der diplomatischen Note, die wenigstens eine Hintertür offen läßt. Wahrscheinlich ist der gefährliche Punkt noch nicht erreicht, wo die heutige Situation, die der Korrespondent des „Daily Telegraph" als eine Frucht jahrelanger diplomatischer Taktlosigkeiten ansieht, sich durch etwas mehr Takt nicht auch wiedergutmachen ließe. Nachdem Kellogg den Engländern ausgebogen ist, könnte es für eine humoristische Anwandlung gehalten werden, daß der Korrespondent (der, wie gesagt, amerikanische Beschwerden äußert) nach mehr persönlicher Fühlungnahme zwischen den leitenden englischen und amerikanischen Politikern ruft. Aber die Amerikaner wissen im großen ganzen wohl, was sie mit einer solchen Aufforderung meinen. Weit entfernt, unaufrichtig zu sein, legen sie damit den Finger auf eine recht wunde Stelle der englischen Politik, auf eine Personenfrage, der mit einer Lektion über gute diplomatische Manieren letzten Endes allerdings nicht beizukommen ist.

Die heutige Nummer enthält das St. Benno-Blatt, das Sonntagsblatt für die Diözese Meißen.